

Kinder, Manga und Heavy Metal

«Rauw/Rau» und «Tanz am Fluss» im Rahmen von «Zürich tanzt»

Isabelle Jakob · Auch dieses Jahr platzte der Kalender von «Zürich tanzt» aus allen Nähten – im positiven Sinne versteht sich. Nebst der grossen Show am Hauptbahnhof, den getanzten Stadtpaziergängen und den über 130 Crashkursen gab es eine Reihe von Aufführungen, bei deren Arrangement die Organisatoren viel künstlerisches Gespür bewiesen haben. Zwei Exempel sollen an dieser Stelle herausgepickt werden.

Kluges Kinderstück

Dass Belgien eine ganze Riege namhafter Choreografen und Tanzkompanien hervorgebracht hat, ist kein Geheimnis. Dass die dortige Tanzszene auch herausragende Stücke für Kinder und Jugendliche kreiert, dürfte manch einem allerdings neu sein. Ein Beispiel dafür ist «Rauw/Rau» der Kompanie kabinet k, die anlässlich von «Zürich tanzt» im Schiffbau gastierte. Die Cho-

reografie handelt vom Kindsein und vom Älterwerden, positioniert sich jedoch fernab jener Generationenstücke, die mit süsser Rührseligkeit die Wichtigkeit gegenseitigen Respekts propagieren. Das Stück spielt an einem recht trostlosen Ort, wo sieben Kinder und drei Erwachsene wie ein unterirdisch lebendes Völklein hausen. Jedes Individuum ficht seinen je eigenen Daseinskampf aus, leistet Widerstand und muss sich gegen seine Mitmenschen durchsetzen, und zwar auf sehr physische Art und Weise.

Das Choreografenduo Joke Laureyns und Kwint Manshoven orientiert sich dabei stark am kindlichen Bewegungsvokabular und hat so eine Tanzsprache gefunden, die gerade durch ihre Einfachheit und Unmittelbarkeit besticht. Dabei muss man es Laureyns und Manshoven hoch anrechnen, dass sie sowohl die agierenden wie auch die zuschauenden Kinder äusserst ernst nehmen. Denn «Rauw/Rau» geht mit

einer beachtlichen Unzimperlichkeit an das Thema heran, konfrontiert sein Publikum auf kluge Weise mit verstörenden und gar gewaltsamen Bildern und ist damit weit weg von klamaukigem Kindertheater.

Schauer und Charme

Einen Einblick in das zeitgenössische Tanzschaffen bot derweil der dreiteilige Abend «Tanz am Fluss». Den Anfang machte die Schweizerin Lea Moro mit ihrem Solo «Le Sacre du Printemps, a ballet for a single body», in dem sie sich mit dem traditionsreichen Werk «Le Sacre du Printemps» von 1913 auseinandersetzt. Moro schlüpft mit pechschwarzer Perücke und dick nachgezeichneten Augenbrauen in unterschiedliche Rollen und lässt in ihrer Inszenierung sowohl die Originalchoreografie von Nijinsky als auch Elemente aus der Heavy-Metal-Kultur aufblitzen. Ein ungestümes Tanzstück, das dann und wann

einen wohligen Schauer erzeugt. Gar nicht schauerlich, dafür umso charmanter kommt «Idiot-Syncrasy» daher. Die beiden Performer Igor Urzelai und Moreno Solinas tun dabei im Grunde nichts anderes, als beidfüssig und unablässig auf und ab zu hüpfen. Der Reiz und das Amusement dieses Stücks liegt in der unaufhörlichen Repetition, in den subtilen Nuancen und in der sympathischen Idiotie, die immer mitschwingt. Der Abend endet schliesslich mit «Bokko» von Karel van Laere und Vanja Rukavina. Die beiden haben ihr Interesse an der asiatischen Reality-Medienkultur in ein multimediales Tanzstück verpackt, das den rasanten Bokko-Dance mit Videoclips, Mangazeichnungen und schriller asiatischer Discomusik vermischt. «Tanz am Fluss» überzeugte als Aufführungsformat, das mit Sicherheit auch jenseits von «Zürich tanzt» auf Interesse stossen würde.

Zürich, Schiffbau und Tanzhaus, 8. Mai.